

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierterh. M. 1,35 monatl. 45 Pf.
Bei allen würt. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierterh. M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Nassdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmenzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
F'onnament
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 214.

Wittwoch den 13. September 1911.

28. Jahrg.

Hofflandälchen.

Frau Toselli, vormals Gräfin Montignoso und geschiedene Kronprinzessin von Sachsen, geborene Erzherzogin von Oesterreich-Ungarn hat also nun mit der Veröffentlichung ihrer schon längst angekündigten Lebensbeschreibung im Pariser „Matin“ begonnen. Etwas Weltbewegendes ist dabei bisher nicht an die Öffentlichkeit gekommen, wenn man nicht Hoffland und Hofrat für die interessantesten Dinge auf der Welt hält. Aber das eine Gute hat diese „Rechtfertigungschrift“ wenigstens: sie wird auch jenen, die immer noch zu den Befürchteten und ihrer Umgebung wie zu einer Art höherer Menschen anschauen, wenigstens einen Teil dieses Wahns nehmen und ihnen zeigen, daß auch diese vom Schicksal auf verantwortungsvolle Posten gestellten Menschen mit all den Schwächen und Leidenschaften der übrigen Menschheit ausgestattet sind, ja daß sie noch mehr als das einfache bürgerliche Menschenkind Gefahr laufen, an ihrem Herzen und ihrem Charakter Schaden zu leiden. Das gilt sowohl von der Verfasserin, wie von jenen, denen Frau Toselli in ihrem Buch Tadel und Lob spendet. Die engere Familie ihres Vaters kommt dabei — mit Ausnahme des jetzigen Königs von Sachsen selbst — recht schlecht weg, das gilt besonders von ihrem Schwiegervater, dem verstorbenen König Georg von Sachsen und den Geschwistern des jetzigen Königs. Eine ausgeprägte Bigotterie und Eingenommenheit von ihrer sächsischen Würde gefiel sich nach den Behauptungen der Frau Toselli bei dieser Familie zu einem starken Mangel an Herzensbildung. Sie sucht das durch die Mitteilung verschiedener Szenen nachzuweisen, bei denen ihr Schwiegervater und ihre Schwägerin Mathilde allerdings nicht in der besten Beleuchtung erscheinen. Ihrem Vatten dagegen stellt die Kronprinzessin das beste Zeugnis aus, allerdings auch nur, wenn man eine an Schwäche grenzende Gutmütigkeit als ein Lob ansehen will.

Sich selbst sucht Frau Toselli als ein Opfer ihrer anderen Artung, der Intrigenwirtschaft am sächsischen Hof und der Gutmütigkeit ihres Vatters hinzustellen. Daß aber auch ihre politischen Ambitionen anknüpfend zu einem Teil mit schuld an ihrem Geschick sind, sagt sie zwar nicht selbst, doch kann man es aus ihren Geschichten schliessen. Sie erzählt, daß ihr Kaiser Wilhelm zweimal angetragen habe, gute politische Freunde zu werden, und auch die Geschichte der Entzweiung mit dem allmächtigen Staatsminister v. Bethlow hat politische

Ursachen. Einen vielleicht einer angehenden Königin gegenüber etwas dehn Scherz des Barons v. Bethlow, der sie in Nordern — wie er sagte, um dem einfachen Geschmack der Habsburger zu entsprechen — zu einem mehr als frugalen Maß einlad, beantwortete die Kronprinzessin Luise mit der Drohung, daß sie seinen politischen Einfluß einschränken werde, wenn sie einmal Königin sei. Daraufhin soll sich Baron v. Bethlow auf die Seite ihrer Gegner geschlagen haben. Wahrscheinlich hat man aber überhaupt befürchtet, daß die schöne, kluge und selbständige Prinzessin Luise, wenn sie erst einmal Königin sein würde, bei der gutmütigen Schwäche ihres früheren Gemahls die eigentliche Herrscherin in Sachsen werden könnte, und das hat alle diejenigen, die selbst Herrschgütle hatten, veranlaßt, gegen sie zu intrigieren.

Wie weit Frau Toselli selbst an ihrem Geschick schuld ist, und wie weit sie es dem Eingreifen anderer zu danken hat, wird durch ihre „Denkwürdigkeiten“ auf alle Fälle nicht klargestellt. Man müßte dazu auch die andere Seite hören, denn die Tendenz der eigenen Rechtfertigung tritt bei dem von Frau Toselli beigebrachten Material doch zu sehr in den Vordergrund.

Deutsches Reich.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Von unserem Sch.-Sonderkorrespondenten).
Bonn, 11. Sept.
Um 9 Uhr vormittags eröffnete Diez die erste Sitzung mit der Berlesung einer Anzahl von Begrüßungsprogrammen der deutschen, dänischen, englischen und russischen Sozialdemokratie. Dann beginnt der Reigen der Begrüßungsreden.

Ein ausländischer Gast nach dem anderen besteigt die Tribüne. Zwei slowakische Redner wird geringes Interesse entgegengebracht, selbst als sie versichern, daß in der kleinste Hütte ihrer Parteigenossen die Namen Singers und Behels bekannt seien, daß die Tschechen die stolze Bataillone der internationalen Sozialdemokratie stellen.

Viktor Adler, der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, geht lebhaft begrüßt, zum Rednerpult. Der Parteitag führt er aus, sei in einem geschichtlich entscheidenden Moment zusammengetreten. Alle Faktoren des Lebens seien auf höchste gespannt. Unsere großen herrlichen Weltreiche werden von Krieg, Hunger und Pestilenz bedroht, als ob wir vor 500 Jahren lebten. Je mehr die herrschenden Klassen unfähig werden, die Welt zu regieren, desto mehr wird das Proletariat die Fähigkeit bekommen, entscheidend zu handeln. Mit scharfen Worten greift er den slowakischen

litischen Konflikt in der österreichischen Sozialdemokratie, um dann auf die letzten Wahlen in Oesterreich zurückzukommen. Wir haben in Wien den schwarzen Teil des schwarz-blauen Blochs gehörig besiegt. Das Bürgertum hat dabei profitiert: „aber es ist ja immer so, die Arbeit müssen wir leisten.“ Es war kein sozialdemokratisch-bürgerliches Kompromiß. Wir haben, ohne ein Wort zu verabreden, die zum Teufel gesagt, die uns zuwider sind. Wir wissen genau, daß die bürgerliche Schicht zu jeder Stunde zu jedem Verrat ihrer heiligsten Güter bereit ist. Die Feinde unserer Freunde sind daher noch lange nicht unsere Freunde. Unter lautem Beifall schließt Adler mit einer Schilderung der Lebensmittellage in Oesterreich.

Für das Auslandskomitee der russischen Sozialdemokratie verliest Axelrod, daß die Partei immer mehr wachse.

Professor Bracke, Gymnasiallehrer des Griechischen in Frankreich, spricht unter demonstrativem Beifall den deutschen Proletariats die intimste Solidarität aus. Er weiß sich eins mit ihm in dem Entschluß, die kapitalistische Festung für immer zu sprengen. Hoch die Internationale! schließt er.

Mit großer Würde hält der seinerzeit in Stuttgart ausgewiesene englische Genosse Duclach eine deutsche Rede, um der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß auch nach Ansicht der englischen Arbeiter in Warschau nichts auf dem Spiel steht, was das Blut eines Proletariats wert sei. Zwei Delegierte aus Holland und Belgien begrüßen den Parteitag und ein Vertreter Serbiens erklärt leidenschaftlich, seine Genossen dabei sein revolutionärlustig und gern bereit, eventuell einmal den Deutschen zu Hilfe zu kommen.

Berichte und Anträge.

Damit sind die Begrüßungsreden erschöpft und das Parteivorstandsmitglied Müller erstattet den Bericht des Vorstandes, während die süddeutschen Genossen ein Flugblatt „Zur Stuttgarter Delegiertenwahl. Ein unerhörter Gewaltstreik“ verbreiten lassen. Müller verteidigt in längerer Rede das Gebot des Parteivorstandes, in dem die Parteipresse aufgegeben wird, die Gewerkschaften ob ihrer Haltung im Buchdruckerstreik nicht zu scharf anzugreifen. Er verteidigt auch die Haltung des Vorstandes in der Karolofftage gegen die illiberalen Angriffe Rosa Luxemburgs. Schließlich weist er auf die imposante Treptower Friedensdemonstration hin. Für den erkrankten Kassensührer Gerisch erstattet Ebert den Kassenericht. Die Kassenverhältnisse seien außerordentlich günstig. Sie haben daher bei den bürgerlichen Parteien Ansehen erregt. Der blasse Reiz der Gegner habe sich unverhüllt gezeigt. Das müsse nur ein Ansporn für die Genossen sein, die Opfersuchtigkeit zu erhöhen, zumal die Kaltschmiedler und die Rubel des Reichsverbandes eine große Rolle bei den nächsten Reichstagswahlen spielen werden. Reichstagsabgeordneter Kaden erstattet den

Habe immer etwas Gates im Sinne and halte dich zu gut, um Böses zu tun.
Matthias Claudius.

Doraliese von Freilingen.

Von Helene von Mühlau. Nachdruck verboten.

37.
(Fortsetzung.)
Sie nickte leise, aber ihr Gesicht blieb traurig.
Rein, er verstand sie nicht — konnte sie nicht verstehen. Er trug andere Wünsche für sie im Herzen, für sie und für sich — sie wußte es wohl — und er tat ihr leid — denn nie — nie konnte das, was er erwartete, was er wünschte, in Erfüllung gehen. Dankbar war sie ihm — innig und von Herzen dankbar — und das sollte er auch fühlen — aber weiter nichts — weiter nichts.
Nur vor dem Weihnachtsfest hatte sie eine seltsame Bitte an ihn.
„Ich weiß, Sie fahren morgen zur Stadt, Herr von Birono — und“ — In ihrer Hand hielt sie eine kleine, goldene Kette — „Ich möchte — ach bitte, nennen Sie es nicht überspannt. Aber sehen Sie, von Freilingen möchte ich nur das nehmen, was wir für unser Leben ganz unumgänglich brauchen — mehr nicht!“ und das kleine, blinkende Schmuckstück zitterte in ihrer Hand.
Er verstand sogleich, was sie wollte; aber er besaß sie ein wenig in ihrer Verlegenheit. Es war so wunderbar, so fast unfaßlich, daß Doraliese, das stolze Mädchen, bittend zu ihm kam — er hätte sie an sich reißen — hätte sie mit Küffen, mit heißen Liebesküssen überschütten mögen — aber er wagte es nicht — heute nicht und morgen auch noch nicht! Aber wenn das Schicksal so weiter an ihr arbeitete und meißelte, dann lag die Zeit nicht mehr fern, da zwischen ihnen das Blatt sich wenden würde! Doraliese die Hoffende, die Werbende — und er, der dominierende, der, der es in seiner Hand hielt, sie jauchzend froh oder elend zu machen! Sein Herz füllte sich mit einem Schauer von Wonne,

wenn er sich das ausdachte! — Sie aber fuhr in ihrer großen, scheuen Verlegenheit bittend fort:
„Wenn es Ihnen nicht peinlich ist, Herr von Birono, dies kleine Schmuckstück für mich in Geld umzusetzen — Sie würden mir einen so großen Gefallen damit erweisen; es gibt so viel Armut — so viel verlangende Kinderherzen da unten, die sich etwas für Weihnachten erhoffen, seit sie mich kennen!“ —
Er nahm die kleine Kette und versprach ihr, den Wunsch zu erfüllen und sie sah ihn dafür mit einem so innig dankbaren Blick an, daß er es wagen konnte, die Hand, die sie ihm reichete, etwas herzlicher wie sonst zu drücken und sie dann leise an seine Lippen zu führen.
— Sie dachte so viel über ihn nach in diesen Tagen und Wochen — mit einer großen Traurigkeit im Herzen dachte sie über ihn nach.
„Wäre er jetzt zum erstenmal in mein Leben gekommen — hätte ich ihn nie in anderer Gestalt, als in der, die er jetzt angenommen hat, gesehen — ich glaube, dann könnte ich ihn lieben — so aber —“
Rein — nein, aber ihn denken durfte sie nicht — durfte ihn nur fühlen — nur still und sanft ihn auf sich einwirken lassen. Sowie sie anfang über ihn zu denken, ihn zu sezieren — dann hielt die Freundschaft — hielt alles die guten, freundlichen Gefühle, die sie für ihn hegte, nicht an — und das war es, was sie so unfähig traurig machte.
„Tante Marinka“ sagte sie einmal, „ich kann jetzt wohl begreifen, warum es so viel kranke, unzufriedene, überspannte Menschen gibt. Die Untätigkeit ist schuld daran!“
Aber Tante Marinka, die ihr ganzes Leben lang nicht viel geleistet hatte, wollte darin nicht recht einstimmen.
Du sprichst von deinem Standpunkt aus, Doraliese — weil du nun einmal zum Arbeiten geboren bist; das hast du von deiner seligen Mutter, die konnte auch das Stillsitzen nicht vertragen — Für solche Naturen, Doraliese, wo du es bist und wie deine selige Mutter es war, ist es nicht genug, wenn sie allein alt werden

— Nun ja, deine arme Mutter hat sich ja nicht gerade glücklich gefühlt in ihrer Ehe — und das lag weniger an ihr, als an deinem Vater. Aber wenn ich so dächte, Doraliese — du und der Pater unten im Dorf — dich bei eurer Kirche — und eure Armen hätte ich in unmittelbarer Nähe — und später zöget ihr nach Freilingen hinaus — denn ewig kann das mit deinem Vater ja nicht mehr währen! Sag, Doraliese, wie dachtest du dir solch eine Zukunft?“
Doraliese sagte nichts darauf — aber sie wehrte auch nicht mehr scharf ab.
„Es ist ja jetzt ganz gut und schön hier, Tantelchen — nicht wahr?“ sagte sie nach einer Weile — „man denkt oft, man wäre ein ganz anderer Mensch geworden — man lebt wie in einem Märchen — findest du nicht?“
Tante Marinka feufzte dazu. Sie hätte gewünscht, daß diese beiden, die ihrer Ansicht nach doch zusammengehörten, bald zueinander hinsänden. Das schien für sie die einzige Lösung der unhaltbaren Verhältnisse auf Freilingen zu sein — und wenn Doraliese glücklich erst Pattersfrau war, dann gab es für sie gewiß wieder einen Unterschlupf im Herrenhaus — denn — wie man es auch nahm — schön und eigentlich begänglich war es in der kleinen Villa nicht und zudem war man doch deplaziert, solange man im Verwalterhause wohnte.
— Herr von Birono hatte eine kleine Geldsumme für das goldene Kettchen erhalten — und Doraliese nahm sie zitternd vor Freude und Dankbarkeit entgegen.
„Sie sind so gut zu mir, Herr von Birono!“ sagte sie — „und oft fühle ich in meiner Seele ein Schuldbewußtsein Ihnen gegenüber!“
„O Baronch!“
„Ach wünsche so oft, Sie kämen nicht wieder zu uns, Herr von Birono — o bitte, bitte, seien Sie nicht böse. Aber es ist mir so unerträglich, wenn ich mir ausdenke, daß Sie vielleicht gut und freundlich und hilfsreich zu mir sind, weil Sie glauben, ich —“
Tränen traten in ihren Augen — ihre Stimme zitterte.
(Fortsetzung folgt.)

Bericht der Kontrollkommission in wenigen Minuten.

Die Anträge, in denen das Verhalten des Parteivorstandes in der Marokkofrage bedauert und in denen eine Verstärkung des Parteivorstandes und der Sekretäre gefordert wird, werden genügend unterstützt. Ein Vorstoß aus Köln, in nächster Zeit die Parteibeiträge nicht mehr zu erhöhen, findet keine Unterstützung, sondern löst allgemeine Heiterkeit aus.

In der Nachmittags-sitzung, die um 3 Uhr beginnt, wird in die

Diskussion über den Bericht des Parteivorstandes

eingetreten. Der Streit dreht sich hauptsächlich darum, ob der Parteivorstand in der Marokkofrage seine Schuldigkeit getan habe. Der Parteivorstand veröffentlichte eine Klage, in der sein Briefwechsel mit dem internationalen sozialistischen Bureau abgedruckt ist. Am Schluss dieser Klage wird Rosa Luxemburg heftig angegriffen, weil sie einen Brief, Rosenbergs vorzeitig abgedruckt hat. Es wird ihr „Unterdrückung“, „illiberales Verhalten“ u. s. w. vorgeworfen.

Rosa Luxemburg wehrt sich mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit gegen diese Vorwürfe. Der Parteivorstand habe sich eine schwere Unterlassungssünde zuschulden kommen lassen, daß er Briefe geschrieben habe, statt direkt an die Partei heranzutreten. Das Verhalten des Vorstandes, der sich zu einer richtigen Gegenaktion gegen den Marokko-Imperialismus nicht habe entschließen können, sei von der Rücksicht auf die Reichstagswahlen diktiert. Rosa Luxemburg setzt in um. Als sie weiter sprechen will, wird auf süddeutscher Seite geklärt: Allgemeiner Vorn, als sie Müllers Rede als den Ausschlag während der Diskussion charakterisiert. Unter solchem Vorn rufte sie zum Tod: Ja verzehre Euch vom Parteivorstand und gebe Euch den väterlichen Rat... Braufendes Gelächter und Rosa Luxemburg tritt ab. Einige Leipziger rufen lautstark Bravo! Dr. Lenz von der Leipziger Volkszeitung schließt sich Rosa Luxemburgs Ansicht an und nimmt sie in Schutz. Ebenfalls Dittmar, Solingen, der sich gegen den Parteivorstand in der Buchdruckerei-Krise nicht weiter anzusehen. Erregt verrietigt Ledebour Rosa Luxemburg. Es habe sich niemand zu verteidigen außer — der Parteivorstand, der es an einer Aktion gegen den Krieg habe fehlen lassen. Wie hätten heute noch nicht Massenemonstrationen in der Partei, wenn Rosa Luxemburg nicht Kritik geübt hätte. (Stürmisches Gelächter bei der Rede.) Die Frage sei: „Was ist zu tun, um einen Krieg zu begegnen.“ Wir können nicht sagen, daß wir einen Generalstreik machen werden, aber auch nicht, daß wir keinen Generalstreik unternehmen werden. Der Parteivorstand hat verfügt in dieser wichtigen Situation. Eine Generalstreik auf alle diese Angriffe erziele Bebel unter launlicher Brille. Das Vorhaben der Genossin Luxemburg sei ungewöhnlich gewesen. Es reibe mit der Wahrheit nicht im Einklang. Bebel bewies das im Einzelnen. Den letzten Teil des Kollekturen-Briefes habe Rosa Luxemburg unterschrieben. (Stürmisches Geklör.) Auch meine Ausführungen hat sie mißhandelt. Ich bin in der Marokkofrage am weitesten gegangen, zu fordern, eine große Demonstration des internationalen Bureau in Brüssel zu veranstalten. Die Deutschen wollten nicht mitmachen. Das ist eine Beleidigung der Partei. Wir sind für die russische Revolution mit mehr als einer halben Million eingetreten. Als Bebel Rosa Luxemburg einen „Luerkopf“ nennt, jubeln die Revolutionisten. Sie habe auch Privatbriefe Rosenbergs veröffentlicht. Die Rede Bebel's ist eine einzige große Abzählung Rosa Luxemburgs. Fremde und Feinde Rosa Luxemburgs geraten noch heftig aneinander, bis die zum Teil heftige Debatte um sieben Uhr abends vertagt wird.

Die Bewegung für Feuerbestattung.

In den letzten Jahren ist die Bewegung für die Feuerbestattung auch in Deutschland mächtig vorwärts geschritten. Die Vermehrung der Feuerbestattungsvereine von Ende Dezember 1908 bis dahin 1910 beträgt 31 Prozent. Am 30. Juni 1911 gab es im deutschen Sprachgebiet 259 Vereine für Feuerbestattung mit rund 80 000 Mitgliedern; seit Anfang dieses Jahres ist die Zahl der Mitglieder um 8000 gestiegen. Auf Preußen entfielen Ende des vorigen Jahres 83 Vereine mit 22 000 Mitgliedern, Bayern hat 41 mit 10 500, Sachsen 21 mit 5500, Württemberg 20 mit 6100, Baden 9 mit 4200 Mitgliedern usw. Deutsch-Oesterreich mit 13 Vereinen und 3200 Mitgliedern steht nahezu an letzter Stelle. Von den Mitgliedern dieser Vereine gehörten 1910 22,5 Prozent den Akademikern, 22,0 Proz. den gewerblichen und kaufmännischen Berufsleuten, 14,9 Proz. waren Staats- oder Gemeindebeamte und Lehrer.

Um die Vereine deutscher Sprache zu festigen, hielt ihr Verband in den letzten Tagen in Dresden seine fünfzigste 15. Tagung ab, deren Verhandlungen von Sanitätsrat Dr. Müller aus Hagen geleitet wurden. Voraus ging ein Verbandstag der preussischen Feuerbestattungsvereine, in dem Dr. Müller und Waldstein Halle über das Preussische Feuerbestattungsgesetz sprachen und dessen bekannte Mängel einer Kritik unterzogen. Das Gesetz habe nicht gehalten, was man von dem Entwurf erwartet habe, und man brauche weder der Regierung noch dem preussischen Landtag zu danken. Schließlich wurde eine von Herrn Waldstein vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen, in der erklärt wird, Endziel der Bestrebungen der Feuerbestattungsvereine bleibe die Forderung, daß die Wahl zwischen Erd- und Feuerbestattung in jedem einzelnen Falle dem Bestattungspflichtigen obliegen soll, sofern der Verstorbene darüber keine rechtsgültige Entscheidung getroffen hat. Es wurde in der Resolution auch die alte Forderung der Feuerbestattungsvereine auf Einführung der allgemeinen obligatorischen Leichenschau erneuert. Weiter wurde ein vom Verein Halle gestellter Antrag angenommen, der die Gründung eines Verbandes der preussischen Vereine empfiehlt.

Am Donnerstag begann hierauf der allgemeine Verbandstag. Er wurde namens der Stadt Dresden durch Stadtrat Dr. Krumbiegel begrüßt, der darauf hinwies, daß das sächsische Feuerbestattungsgesetz — was zu bestreiten ist — allen Forderungen des Feuerbestattungswesens gerecht werde; ebenso das Dresdener Krematorium, was zuzugeben ist. Der Vorsitzende Sanitätsrat Dr. Müller betonte in seinem Geschäftsbericht, die steigende Zahl der Einäscherungen sei ein guter Beweis für die wachsende Volkstümlichkeit der Feuerbestattung. Im Jahre 1901 betrug diese Zahl in Deutschland 692, im letzten Jahre 6073, und im ersten Halbjahre 1911 ist sie bereits auf 3762 gestiegen. Dem Verbandsrat

deutschen Feuerbestattungsvereine gehören gegenwärtig 131 Vereine mit 57 142 Mitgliedern an.

Aus den sehr ausführlichen Verhandlungen ist folgendes zu erwähnen: Auf einen von Sanitätsrat Dr. Berlin begründeten Antrag des Wiesbadener Vereins wurde ausgesprochen, daß der Verband das preussische Feuerbestattungsgesetz mit Freuden begrüße, obwohl es nicht ganz den auf Gleichstellung der Feuer- mit der Erdbestattung entworfenen Bestrebungen der Freunde der Feuerbestattung entspreche. Weiter wurde ein Antrag des Vorstandes beschlossen, der diesen beauftragt, mit einer Versicherungsgesellschaft einen Vertrag auf Sterbekassenversicherung der Mitglieder von reichsdeutschen Verbänden abzuschließen. Dieser Versicherung sollen sich dann möglichst alle Verbandsmitglieder bedienen. Ein Antrag Breslaus betreffend die Schaffung eines zentralen Verbandsbureaus, das die Einzelvereine in der Verbandsarbeit unterstützen sollte, wurde abgelehnt. Es wurde angenommen, daß der Verband Mitglied des zu gründenden Weltbundes der Feuerbestattungsvereine wird. Auch soll der Verbandsrat dahin wirken, daß die vorzügliche Sonderausstellung der Deutschen Feuerbestattungsvereine auf der Hygiene-Ausstellung als Wanderausstellung erhalten bleibt. Weiter wurde beschlossen, daß der Vorstand sich mit sämtlichen Krematorien zur Einführung eines einheitlichen Rates und einer einheitlichen Form für die Aschetafeln in Verbindung setzt und die Festlegung von Höchstpreisen bei den Särgen anregt. Eine derartige Einheitlichkeit soll auch bei den zum Reich gehörenden Ländern des deutschen Sprachgebietes angeregt und überhaupt das Einvernehmen mit den Krematoriendirektoren gepflegt werden. Ein Antrag Danzigs, die Einäscherungsgebühren einheitlich zu regeln, wurde abgelehnt, dagegen beschlossen, die Kosten der Feuerbestattung für alle Teile des Reiches bekannt zu geben. Schließlich wurde Wien als Ort für den nächsten Verbandstag gewählt. Damit hatten die Verhandlungen des Verbandstages der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache ihr Ende erreicht.

Am Freitag begann hierauf der 5. internationale Kongress der Feuerbestattungsvereine, dessen wichtigster Verhandlungsgegenstand die Bekämpfung eines internationalen Verbandes war. Die belgische Gesellschaft zur Förderung der Feuerbestattung hat Satzungen des Verbandes ausgearbeitet und dem Kongress vorgelegt. Er soll den Zweck verfolgen, freundschaftliche Beziehungen zwischen den ihm angehörenden Vereinen zu schaffen und sich gegenseitig zu unterstützen. Besonders soll der internationale Verband sich über alle Fragen der Feuerbestattung unterrichten und gemeinschaftliche Maßnahmen zur Einführung und Entwicklung der Feuerbestattung in allen Ländern treffen; ebenso soll er internationale Kongresse vorbereiten. Begründet wurde die Notwendigkeit des Verbandes durch Rechtsanwalt Lössquinet aus Brüssel. Dieser behauptete, daß die Feuerbestattung trotz des siegreichen Fortschreitens des Gedankens noch immer in einzelnen deutschen Bundesstaaten auf Schwierigkeiten stöße. Zusammenschließen sollen sich alle Gesellschaften für Krematorien und Feuerbestattung namentlich auch zu dem Zweck, größere Mittel für die Finanzierung des Gedankens der Feuerbestattung in die Masse zu erlangen. Der Beitrag soll trotzdem ziemlich niedrig festgesetzt werden. Die Vereine sollen für jedes Mitglied 5 Centimes zahlen, doch soll der Höchstbetrag nicht mehr als 200 Francs für den Verein betragen. Die Satzungen wurden nach langer Erörterung mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen. Als vorläufiger Vorstand wurde gewählt: Rechtsanwalt Lössquinet-Brüssel, Dr. Ahrendt-Antwerpen, Professor Krafft-Lausanne. Abends sprachen Stadtbaurat Marsch-Gera über Feuerbestattung im In- und Auslande und Dr. med. Dreier-Erfurt über Begräbnis und Verbrennen von Leichen, außerdem wurden verschiedene Oden und Sargkonstruktionen und vom Margarethe-Bassin-Schmitt-Parlamenten in einem neuen Stil vorgeführt, der die aufdringliche überladene Silberornamentik vermeidet.

Es sollte eigentlich noch über Vorträge verhandelt werden, die Dr. Bertrand-Antwerpen und Dr. Huisman-Brüssel auf dem letzten Kongress in Brüssel über Feststellung des Todes und der Todesursache hielten. Man ging jedoch auf diese Angelegenheit nicht näher ein, da ihre Behandlung nur vor einer ärztlichen und juristischen Zuhörererschaft zweckmäßig sei. Doch stellte Rechtsanwalt Lössquinet-Brüssel den Antrag: „Der Kongress spricht sich dafür aus, daß gesetzlich die Feuerbestattung absofort auf gleichen Fuß mit der Erdbestattung gestellt wird. Es ist deshalb nicht notwendig, gegenüber der Feuerbestattung besondere Maßnahmen zu ergreifen. Bei jeder Leiche soll jedoch die obligatorische Totenschau ausgeübt werden. Durch diese soll die Todesursache festgestellt und gleichzeitig Gewähr geboten werden gegen das Nichtentdecken einer verbrecherischen Handlung.“ In der ausführlichen Erörterung erwähnte Dr. Hufsch-Rostock, der ärztliche Verein in Rostock sei jeder Nachricht von der Begrabung eines Scheintoten nachgegangen, habe aber stets von der zuständigen Behörde die Antwort erhalten, daß die Nachricht falsch sei. Der Antrag Lössquinet wurde schließlich einstimmig angenommen.

Mit dem Beschluß, die Bestimmung von Ort und Zeit des nächsten Kongresses dem Vorstände zu überlassen, hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht.

Es ist die höchste Zeit,

daß die Verhandlungen wegen Marokko jetzt zum Abschluß gelangen. Denn die von gewisser Seite künstlich erzeugte und genährte Nervosität fängt an, ins Lichtgrau zu gehen. Die Kriegssucht nimmt mehr und mehr einen epidemischen Charakter an. Es gibt nicht nur unvernünftige Leute, die ihren Spargelbrot von den Käffen abheben, es gibt auch Vorkriegsmänner, die teils unbewußt, teils mit Absicht die Kurse an der Börse in eine wahre „Kriegsstimmung“ hineintreiben. Und ein großer Teil der Presse hilft aus geschäftsmännischer Freude an der Sensation mit. Es macht sich auch so schön, mit breitpurigen Ueberschriften, „Gibt es einen Krieg“, die

Nerven der Leser zu kitzeln. Unsinn und Unverantwortlichkeit gehen da einträchtig Hand in Hand. Denn in den maßgebenden Kreisen denkt kein Mensch daran, wegen dieser Wehklagen Hände anzulegen. Wir sehen es als unsere Pflicht an, über die von allen Seiten in diesen Tagen anflüchtenden Alarmnachrichten lässig hinwegzugehen, durch deren Weiterverbreitung nur Trugschlüsse und falsche Kombinationen ins Blähen kommen, woran kein vernünftiger Mensch Interesse hat. Es bleibt ja doch nichts übrig, als das Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten. Und Ungebuld war von jeher ein Zeichen von Nervosität.

Kiderlen-Wächter, der seiner Bewunderung über die allgemeine Aufregung Ausdruck gab, hat dem Kaiser am Sonntag nachmittag über den Stand der Verhandlungen Vortrag gehalten.

Der Kampf um das Impfgesetz.

In Frankfurt hat in diesen Tagen eine Versammlung der Impfgegner eine neue getagt, die mit aller Leidenschaftlichkeit gegen das Impfen im allgemeinen und gegen den Impfwang im besonderen Stellung nahm. Man hat beschlossen, an alle Reichstagskandidaten bestimmte Forderungen zu richten, die eine Revision des Impfgesetzes und die Einführung der „Gewissensklause“ nach englischem Muster verlangt. Da die Sache der Impfgegner, mit der zahlreiche Kneipp, Felge- und andere Naturheilvereine in nahen Beziehungen stehen, über eine Anzahl sehr eifriger Anhänger verfügt, so ist nicht daran zu zweifeln, daß die Frage in den nächsten Monaten auch in politischen Versammlungen eine Rolle spielen wird.

Die Frankfurter Tagung hinterließ einen zweipoligen Eindruck. Soweit sie sich darauf beschränkte, mit allem Nachdruck und selbst mit agitatorischen Uebertreibungen für die Gegner der Impfung das Recht zu reklamieren, nach ihrer Ueberzeugung selig zu werden, zu leben und zu sterben, wird man die Berechtigung einer sachlichen Diskussion zugeben. Freilich ist in solchen Fällen die Gegenüberstellung des staatlichen Zwangs und der Freiheit der Persönlichkeit über ihren eigenen Körper nach Gutdünken zu verfügen, nicht durchaus zureichend. Die staatliche Gewalt hat aus Gründen des allgemeinen Wohls in einer wachsenden Zahl von Verhältnissen das Recht der einzelnen Persönlichkeit eingegriffen. Die Eingriffe dieser Art sind der Schutzzwang und die Mißhandlung.

Immerhin liegen die Verhältnisse beim Impfgesetz ganz besonders. Sein Wortlaut rechtfertigt nämlich, wie die Impfgegner mit Recht feststellen, keineswegs das schroffe Vorgehen der Verwaltungsbehörden, die gestützt auf sehr weitgehende Auslegungen der Gerichte, mit direkten und indirekten Zwangsmitteln die Impfung auch in Fällen herbeiführen, wo sich die Eltern aufs äußerste dagegen sträuben. Angesichts der zweifelhaften Rechtslage, sollten sich die Behörden fragen, ob man aus Gründen des allgemeinen Wohls wirklich so weit gehen muß, daß in einer Anzahl von Staatsbürgern das Gefühl eines unerträglichen Zwanges entsteht, und ob man sich nicht darauf beschränken könnte, auf die Eltern belehrend und beruhigend einzuwirken. So wird auch derjenige, der auf dem Standpunkt steht, daß die Impfung, wenn sie in sorgfältiger, vorsichtiger und gewissenhafter Weise ausgeübt wird, einen relativen Schutz vor den früher so verheerenden Epi- und Epidemien gewährt, bereit sein, den Wunsch der Impfgegner nach einer unparteiischen Prüfung des Gesetzes zu unterstützen. Nicht durch rigorose oder kleinliche Polizeimaßregeln, sondern durch Aufklärung der Bevölkerung kann in der Impfrage eine befriedigende Lösung erzielt werden.

Mittelstandskongress des Hanfverbandes.

Anfang November dieses Jahres wird der Hanfverband in Berlin einen Mittelstandskongress abhalten, zu dem Vertreter der Ortsgruppen und Zweigorganisationen des Hanfverbandes, sowie der dem Hanfverband angeschlossenen Mittelstandsverbände geladen sind. Gegenstand der Beratung des Kongresses werden sein: 1. Die Hebung des kleingewerblichen Kredites. (Vorgamwesen, Einziehungsdämmer, Diskontierung von Buchforderungen, Förderung der Kreditgenossenschaften.) 2. Konsumvereine und Beamtenkonsumvereine. 3. Fragen des Detailhandels. (Unlauterer Wettbewerb, Wandertager, Sonderrabatte usw.) 4. Fragen des Handwerks. (Stellung der Handwerkskammer, Gefängnisarbeit, Ausführung des zweiten Teiles des Gesetzes über Bauvorschriften usw.) 5. Submissionswesen. 6. Gewerbliches Bildungswesen. 7. Die Zukunft des deutschen Mittelstandes. — Tag, Versammlungsort des Kongresses und die Namen der Referenten werden noch bekanntgegeben werden.

Berlin, 12. Sept. In der Uckermark tritt der Typhus epidemisch auf. In Uchen sind von 50 Kranken vier gestorben. Die Ursache der Krankheit ist in den durch die lange Dürre verdorbenen Wasser-Verhältnissen zu suchen.

Ausland.

Vom Aetna.

Ein Telegramm aus Linguaglossa meldet die Entstehung eines neuen Aetnatraters in der Nähe des Monte Nero und Monte Rosso. Der Lichtschein ist weithin bemerkbar. Dide Rauchsäulen steigen auf. Die herabströmende Lava bedroht die Gemeindefürsorge von Linguaglossa und Castiglione. Die Erdböße dauert an, ebenso der Nischentregen. Die Straßen von Catania sind mit Asche bedeckt.

Catania, 12. Sept. Die Ausbrüche aus dem neugebildeten Aetnatrater halten an und die Erdböße werden stärker. Die Wälder und Hüten von Castiglione, Roseto und Ragabo sind durch die Lava stark bedroht.

In Persien

wird die Lage immer verwickelter. Von allen Seiten werden

Kalender.

Wildbad, den 13. September 1911.

— **20000 Fremde.** Die amtliche Fremdenliste vom 11. September weist die bisher noch nie erreichte Zahl von 20 081 Personen auf. Wildbad ist nicht allein mehr das größte württembergische Bad, sondern rückt mit jedem Jahre näher in die Reihe der Weltbäder ein.

— **Von der Feuerwehr.** Die Vorbereitungen für das Samstag, Sonntag und Montag stattfindende 50jährige Jubiläum der freiwilligen Feuerwehr sind im vollen Gange. Interessant wird der Sonntag nachmittag stattfindende große Festzug sein, an dem ungefähr 40 auswärtige Wehren und fast sämtliche Wildbader Vereine teilnehmen. Bis jetzt angemeldet haben sich die freim. Feuerwehren von Pforzheim, Bühl, Herrenalb, Deckenpfronn, Altensteig, Neuenbürg, Kotzenol, Calmbach, Pfäfers, Cannstatt, Illingen, Liebenzell, Zellbach, Schorndorf, Zavelstein, Knittlingen, Dennach, Liebelberg, Schönbach, Neckarsulm, Hirsau, Gmünd, Birkenfeld, Baihingen Stuttgart, Conweiler, Weilerstadt usw. Weiter werden an dem Zuge die früheren Offiziere der Wildbader Feuerwehr, sämtliche früheren Mitglieder, welche mit dem Dienstehrenzeichen ausgezeichnet sind, sowie die bürgerlichen Kollegen, der Biederkrantz, der Militärverein „Königin Charlotte“, der Turnverein und

der Arbeiterverein teilnehmen. Die Musik wird ausgeführt von einer Musikabteilung des Trainbataillons Nr. 13. in Ludwigsburg. — Zur Verköllnung und Ausschmückung des Festes werden die Einwohner gebeten, der Stadt durch Beflaggen und Bekränzen der Häuser ein festliches Gepräge zu verleihen und Samstag abend beim Fackelzug die Häuser zu illuminieren. Grünes Laub und Tannenweige stellt die Stadt zur Verfügung und kann solches kostenfrei vom Volksschulplatz abgeholt werden.

3. Bal paré, Walzer
 4. Schattentanz aus „Dinorah“
 5. Piff Paff Puff, Potpourri
 6. Soldatensitte, Polka
- 5—6 Uhr abends (Kurplatz)
1. Kriegsmarsch.
 2. Ouverture „Hans Heiling“
 3. Kind du kannst tanzen, Walzer
 4. Momento capriccioso
 5. Fantasia aus „Pagliacci“
 6. La belle Japannaise, Polka

Donnerstag, den 7. Septbr.
11—12 Uhr vorm. (Trinkhalle)

1. Choral: Wach auf mein Herz und singe.
2. Ouverture „La Villa nella rapita“
3. Transactionen, Walzer
4. Scherzo aus „Capriccioso“
5. Nachruf an C. M. von Weber, Fant.
6. Liebesrosen, Mazurka

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Mittwoch, den 13. September

nachm. 3¹/₂—4¹/₂ Uhr (Anlagen)

1. Rhenania, Marsch
2. Ouverture „Pique Dame“

Rosenkranz Suppe
Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: H. Reinhardt, Badestr.

Amtl. Fremdenliste

Verzeichnis der am 11. Septbr. angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.

- Dade, Hr. Dr. Professor Berlin
Günther, Hr. A., Rentner
Philipp, Hr. mit Frau Sem. und Chauffeur
Smyth, Frl.

Hotel Belle vue.

- Zhielmann, Hr. Dr. med. Hamburg
Biralp, Hr. Th. P. Brüssel
Röfving-Udink, Hr. G. mit Frau Sem. Oberhausen

Pension Belvedere.

- Nebel, Frau Oberamtsrichter Durlach

Hotel Concordia.

- Dorner, Lord London
Kosenthal, Hr. Karl Frankfurt a. M.

Gasth. zur Eisenbahn.

- Göbbels, Hr. Josef Oberhausen Rhld.
Bitterling, Hr. Wilh. Magdeburg
Kellner, Frl. Maria Wien

Pension Villa Hauselmann.

- Lips, Frau Professor Darmstadt
Kodenseller, Hr. Rm. Langenberg Rhld.

Hotel Klump.

- von Seherr-Thof, Freiherr Hans, Regierungs- rat mit Frau Sem. Breslau
Stübel, Hr. Oberleutnant Neubreitsch
Plant, Frau Dr. Stuttgart
Löw, Frau Dr. Fulda
Stern, Hr. Stuttgart

Hotel zum gold. Ochsen.

- Rade, Hr. Jacob, Rm. Worms a. Rh.
Vogel, Hr. Generalagent Stuttgart

Hotel Klump.

Hotel Pfeiffer zum gold. Laun.

- Mundinger, Hr. W., Brauereibesitzer mit Fr. Sem. und Frl. E. Offenbach
von Selter, Hr. Arzt Norms
Wittenberg, Hr. Dr. Chemiker mit Fr. Sem. Frankfurt a. M.
Baum, Frl. J. Rbln
Rittel, Hr. J., Apotheker Oberhausen
Weingärtner, Hr. G. Rbln

Hotel Post.

- Klein, Hr. Hermann, Rm. Stuttgart
Müller, Hr. Hermann, Stud. jur. „
Kiefer, Hr. G., Privatier mit Frau Feuerbach
Remmele, Hr. Hermann, Ingenieur Stuttgart
Walsenmann, Hr. Wilhelm, mit Frau Sem. Hamburg

Hotel Russischer Hof.

- Vater, Frl. Helene Evesham Engl.
Schneider, Hr. Wilh. mit Frau Sem. Cassel
Berndt, Hr. Eduard mit Frau Sem. Aachen
Lambert, Frau Otto, We. Berlin-Wilmersdorf
Schreiber, Hr. A., Professor Neuried
Niederhausen, Hr. Rm. Göppingen

- Bader, Hr. Otto, Fabrikant „
Kapphan, Hr. Egon, Rm. „
Bader, Hr. Adolf, Fabrikant „
Seybold, Hr. Heinrich, Fabrikant „
Sesselmann, Hr. Gd., Architekt „
Schuler, Hr. Paul, Fabrikant „
Fischer, Hr. Gustav, Fabrikant „
Schöllkopf, Hr. Karl „
Meißner, Frl. Alma „

von Müller, Hr. Offizier „

Sommerberg-Hotel.

- von Monron, Hr. Dr. Assessor Wismar
Guggenheimer, Hr. G., Regierungsbaumstr. Stuttgart

Weiß, Hr. Dr. Pforzheim

Maurer, Hr. Direktor „

Hotel zum gold. Stern. „

Mühlshlegel, Hr. Frl. Rm. Ulm

Hotel Weil.

Maier, Hr. mit Frau Sem. und Kind Weissenburg

In den Privatwohnungen:

F. Baur, Oberl. a. D. Karlsruhe

Uhrmacher Bott. Hornbach

Maurer, Hr. Jnl. Lehrer Nancy

Favrade, Hr. Jules, Fabrikant „

Schrenniger, Hr. Betriebs-Insp. Mannheim

Witwe Chur. Ebern b. Bamberg

Billa Elisabeth. Heidelberg

Billa Erika. „

Zellmann, Hr. Heinrich, Gutspächter Lobenbacherhof b. Stein a. R.

Zellmann, Frau Marie „

Bredner, Frau J. Frankfurt a. M.

Ingenieur Herrmann. Wila Zeppelin.

Ostberg, Hr. Stefan, Rm. Berlin

Haus Arnold. „

Göppart, Hr. R. Tonsetzer und Kapellmeister mit Frau Sem. Potsdam

Geschwister Fortheimer. Schorndorf

Kraiß, Frl. E. „

Remelius, Hr. Konrad, Kassierer Worms a. Rh.

Haus Jojenhaus. Mainz

Seifert, Frl. Klara „

Haus Ruth. Schw. Gmünd

Holzer, Frau Veronika „

Zahl der Fremden 20081.

Holzer, Hr. Lorenz, Gymnast

Maurmann, Hr. A., Baurat mit Fr. Sem. und Sohn Karlsruhe

Billa Mathilde. Schwegingen

Vink, Frau Marie Eder, Frau

Joh. Wink, Hauptstr. 89.1 „

Neu, Frau Elise Rottmel

Billa Monte bello. von Petersdorff, Frl. G. Scarborough Engl.

Park-Villa. Duisburg

Billa Pauline. „

Blank, Hr. Professor Staufen

Steinle, Hr. Bierbrauereibesitzer „

Billa Tannenb. G. Faas. „

Kellermann, Hr. Philipp, Kanzlist Marburg

Fr. Schweizer. Wila Sofia.

Glöggler, Frl. Cecilie, Gögglingen b. Wm

Billa Treiber. „

Bölkel, Hr. Ludwig, Privatier mit Fr. Sem. Edeleben

Bölkel, Hr. Ernst, cand. med. Darmstadt

Weber-Thudicum, Frau Seheime Darmstadt

Herrn Treiber, Baddiener.

Sorg, Hr. Hermann, Schreinerstr. Badnang

Badinspektor Vogt. Kaiserslautern

Both, Hr. Josef, Kaplan „

Herrnhilfe. „

Faber, Hr. G., cand. theol. Tübingen

Schäfer, Johannes Schwaffheim

Beutenmüller, Eugen Jagdhals

Wetter, Eugen Gammstadt

Schnauber, Jakob Glem

Schneider, Friedrich Engstlat

Schibele, Ernst Fronsberg

Ruth, Karl Eglos beim Fall

Turn-Verein Wildbad.

Die hiesige, freiwillige Feuerwehr hat zu ihrem 50jährigen Jubiläum
Einladung

an unseren Verein ergehen lassen und zwar:
a. für Samstag, den 16. September, abends 8 Uhr, zum Bankett in der Turnhalle, wozu auch die erwachsenen Familienangehörigen freien Zutritt haben.
b. für Sonntag, den 17. September, mittags 2 Uhr zum Festzug, Auftreten hiezu ¹/₂ Uhr am Lokal (Bad. Hof) und abends 8 Uhr zum Festball in der Turnhalle.
Die Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich an diesen Festlichkeiten zu beteiligen. Der Vorstand.

Gasthaus zum Adler Wildbad

Morgens, Donnerstag große Schlachtpartie

wozu höflichst einladet

G. Koch.

Zahn-Atelier Huhn

Weiberstrasse 22 Pforzheim Telephon 1382.

Künstliche Zähne in Kautschuk (v. 3 M. an)

Spezialität:
im Munde festsitzende Brückenarbeiten ohne Gaumenplatten. Plomben in allen Arten. Auf Wunsch schmerzloses Zahnziehen.
Schonende Behandlung. Mässige Preise.

Papier-Guirlanden

zum Feuerwehrfest sind zu haben bei
Wilh. Rath, Buchbinder

Wegen Entbehrlichkeit verkaufe ich eine
Markise

8 mtr. lang samt Markisenbrill zur Hälfte des Anschaffungswerts.
Phil. Bofsch.

20jähriges eheliches
Mädchen

welches schon gedient hat,
sucht Stellung
bis 1. oder 15. Oktober.
Nachzug in der Exped. (168.)

Turnverein Wildbad.

Mittwoch abend 8 Uhr
Hauptprobe

Vollständiges Erscheinen wird erwartet

Liederkrantz Wildbad

Mittwoch abend in der Turnhalle
Hauptprobe.
Der Vorstand.

Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte“
Singstunde

Mittwoch, den 13. ds.
abends 8 Uhr
Hauptprobe
in der Turnhalle
Der Vorstand.

Zum Feuerwehrfest

empfehle
Feuerwehrmützen

und bitte höfl. Bestellungen baldigst machen zu wollen.
Karl Rometsch.

Schürzen Unterröcke

bei enormer Auswahl in elegantem Schnitt und tadelloser Konfektion zu billigen Preisen.

Ueber 2000 Stück ständiges Lager

Besonders aufmerksam mache noch auf meine weißeren und schwarzen

Servierschürzen

in allen Formen. (Kost. Stickerträger.)

Knabenschürzen Knabenspielhosen

Damen-Tag- und Nachthemden, Beinkleider

Nacht- und Friseurjacken, Untertaillen

in jeder Preislage

Damenstrümpfe Bade-Anzüge, Taschentücher, Frotierwaren.
Ein Posten
rein leinene Bielefelder Batist-Hohlsaum-
Taschentücher
***** per ¹/₂ Dtd. M. 1.85 netto. *****
Man achte auf meine Schaufenster



Gaswerk Wildbad.
empfiehlt prima

Gascoaks
per 50 Kilo M. 1.40 ab Werk
Bestellungen nimmt entgegen
Gähler.

Das Stimmen von Klavieren
wird gut und gewissenhaft ausgeführt.
Näheres in der Exped. d. Bl. (59)